

Cornelis G. Kok, Amsterdam

Die liturgische Dichtung von Huub Oosterhuis

Anfänge

Huub Oosterhuis, der 1933 in Amsterdam geboren wurde, wuchs in einem herzlichen katholischen Milieu auf.¹ Nachdem er seine Schulzeit im Gymnasium beendet hatte, trat er in den Jesuitenorden ein. Er dichtete, so wurde dort gemunkelt. Damit gingen einige Probleme einher, denn dies wurde als eine zu individuelle Tätigkeit für einen Ordensmann betrachtet – bis Oosterhuis 1958 gebeten wurde, ein paar Lieder für die Abendandachten eines Jesuitenkollegs in Groningen zu verfassen. An der dortigen Universität studierte er niederländische Philologie. Damals gab es keine katholischen geistlichen Lieder auf Niederländisch, abgesehen von einigen äußerst frommen Marienliedern und triumphalistischen, ultramontanen ‘pope-songs’. Ich erinnere mich mit Freude an einen Gesang über den Hl. Joseph, den Zimmermann und keuschen Familienvater, der den schönen Satz enthielt: „Heiliger Joseph, Du sägst den Himmel auf“ (niederländisch: „zaagt“ = deutsch: sowohl „sahst“ als auch „sägst“). Eine Tradition, wie sie beispielsweise in Deutschland im katholischen Gesangsbuch *Gotteslob* dokumentiert ist, gab es in Holland damals nur in den protestantischen Kirchen. Die evangelische Liedkultur bestand vor allem aus Strophengesängen, Genfer Melodien und der ‚Sprache Kanaans‘, das heißt: aus der Sprache der offiziellen niederländischen Bibelübersetzung vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts („Statenvertaling“). Diese protestantische Liedkultur ‚stimmte‘ größtenteils nicht mit der katholischen überein, weil die katholische insbesondere von der Gregorianik und den vielen verschiedenen polyphonen Messen geprägt war. Zudem war die Sprache der katholischen Liturgie und des gregorianischen Gesangs Latein.

Das erste ernsthafte Kirchenlied von Oosterhuis heißt „Zolang er mensen zijn op aarde“; er dachte es sich im November 1958 aus, als er auf dem Fahrrad im Gegenwind unterwegs nach Groningen war. Es steht in deutscher Übertragung im *Gotteslob* (Nr. 300) und im *Evangelischen Gesangbuch* (Nr. 427):

Solang es Menschen gibt auf Erden,
solang die Erde Früchte trägt,
solang bist du uns allen Vater;
wir danken dir für das, was lebt.

Für seine ersten Lieder verwendete Oosterhuis alte, oft mittelalterliche Melodien aus dem Liederbuch *Ons Nederlands Volkslied* von J. Pollmann und P. Tiggers. Die Melodie des auch in Deutschland bekannten Liedes „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde“ war zum Beispiel ursprünglich die eines Liedes über getrockneten Hering.

In dieser Anfangszeit seiner liturgischen Dichtung hatte Oosterhuis viele Kontakte mit dem sogenannten „Landvolk“. „Landvolk“ ist das Kollektivpseudonym für die Dichter des neuen niederländischen protestantischen Gesangbuchs, das in jenen Jahren erarbeitet wurde und im Jahr 1973 erschien.² Zu dieser Gruppe gehörte unter anderen der stark biblisch

¹ Text eines Gastvortrages am 22. Oktober 2009 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz.

² Liedboek voor de Kerken. Den Haag 1973.

orientierte Willem Barnard. Oosterhuis wollte damals wohl „eine Garbe in ihrem Kreis“ sein, wie er später dichtete. Er schrieb seine ersten Lieder für „römisch-katholische Heidenkinder, die noch nie von der Bibel gehört hatten“³. Er selber hatte damals, wie er sagte, noch „kaum mit der Bibel angefangen“⁴, also noch kaum etwas in der Bibel gelesen. Die ersten Gesänge waren vor allem Verdichtungen der üblichen sonntäglichen Evangelien, wie zum Beispiel das Lied Johannes des Täufers (vgl. „Kam einst zum Ufer“, *Evangelisches Gesangbuch*, Nr. 312).

Die ganze Bibel, das ganze Panorama des sogenannten ‚Alten‘ und ‚Neuen‘ Testaments entfaltete sich erst allmählich vor seinem poeto-theologischen Auge. Aber dieses von Haus aus jüdische Buch (auch der kleinere ‚neue‘ Teil!) ist eine bleibende, unveränderlich große Größe (nicht: unveränderliche Größe!) in Oosterhuis' ganzen liturgischen Dichtung.

Amsterdamer Studentenekklesia

Seit 1960 verfasst Oosterhuis seine Lieder für die Liturgie der Amsterdamer *Studentenekklesia*. Diese war ebenfalls im Jahr 1960 als eine katholische Studentengemeinde vom Jesuitenpater und Studentenseelsorger Jan van Kilsdonk (1917–2008) gegründet worden. Im Jahr 1965 wurde Oosterhuis zum Priester geweiht und mit drei Jesuitenkollegen als Hochschuleelsorger in Amsterdam angestellt. Die Ekklesia entwickelte sich in den 1960er Jahren durch den Beitrag von Oosterhuis und durch die Musik des Komponisten Bernard Huijbers (der auch Jesuit war) rasch zu einer Werkstätte und einem Versuchs- und Experimentierfeld, nicht nur für das neue geistliche Lied, sondern auch für die ganze nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil stattfindende Erneuerung der liturgischen Sprache und Formen in den Niederlanden. Aber von Anfang an war das Lied – oder besser gesagt: der Gesang – der wichtigste Gegenstand dieser Erneuerung. 1963 sagte Oosterhuis in einem (nie publizierten) Vortrag:

„Es ist unmöglich, sich einen Gottesdienst ohne Gesang vorzustellen. Wir brauchen Lieder und Gesänge, die optimal innerhalb der ganzen Liturgie des Wortes und des ‚Tisches‘ [der Eucharistie] funktionieren können, zum Beispiel auch Lieder als eine Art der Erklärung der Schriftlesungen.“

Sein Ideal war – und ist noch immer – eine ganz gesungene (nicht *umsungene*) Liturgie, so wie es auch einmal war: In alten Messbüchern wird die Messe einfach als *cantus*, Gesang, bezeichnet.

Über den Inhalt dieser Lieder sagte er im gerade erwähnten Vortrag:

„Wie jeder andere Dichter muss der Verfasser von liturgischen Liedern versuchen ‚den Raum des vollständigen Lebens‘ [ein Wort des holländischen Dichters Lucebert] auszudrücken. Neue Lieder, das heißt: Gesang und Liturgie, die das Jetzt, die Stadt, in der wir leben, Mann, Frau, Geburt, Tod, Gutes und Böses thematisieren. Es geht um Lieder und Liturgie in der lebendigen Volkssprache, in der wir wohnen, verwurzelt sind, die wir sprechen; in der wir fantasieren und krank sind, Geld verdienen und lieben – eine Sprache, in der unser ganzer Lebensraum zum Ausdruck kommt. Und das bedeutet viel mehr als [nur] Niederländisch statt Latein. Es geht um die ganze Formensprache unserer Gottesdienste, um die kirchliche Architektur und um alles, was sich in der Kirche abspielt: die liturgische Musik und die Regie der Feier.“

Es geht Oosterhuis also um eine Liturgie, die ihre Worte und Taten mindestens ebenso sehr auf die Existenz Erfahrung von heute wie auf Inhalt und Stil der Tradition abstimmt. Liturgie *ist* die lebendige Konfrontation zwischen Tradition und Erfahrung. Aber diese

³ Oosterhuis (1983) 197.

⁴ Ebd.

Konfrontation stand faktisch wenigstens vierhundert Jahre lang still. Sowohl Erfahrung als auch Tradition waren jahrhundertlang sozusagen im Latein eingefroren, in mittelalterlicher Liturgie versteinert. Das ‚vollständige Leben‘ suchte inzwischen seinen Weg außerhalb der Liturgie, in (privater und öffentlicher) Frömmigkeit und Andacht, und in den letzten Jahrhunderten auch außerhalb der Kirche.

Oosterhuis hat in der Amsterdamer Studentenekklesia angefangen, die alten Texte und Formen abzutauen und wieder flüssig zu machen. Denn ohne lebendige Sprache kann der Mensch weder leben noch glauben. Oder, wie der jüdische Schriftsteller Bruno Schulz es 1936 besonders tief umschrieben hat:

„Die Sprache ist ein metaphysisches Organ des Menschen. Dennoch verliert das Wort im Lauf der Zeit seine Geschmeidigkeit, festigt sich und hört auf, Leiter neuer Sinngebungen zu sein. Der Dichter stellt das Leitungsvermögen der Worte durch neue Kurzschlüsse wieder her. Die Poesie gibt den Wörtern ihren Platz wieder, verbindet sie gemäß ihren alten Bedeutungen. Beim Dichter erinnert sich das Wort gewissermaßen an seinen wirklichen Sinn, blüht auf, entfaltet sich spontan nach den eigenen Gesetzen und gewinnt seine Integrität wieder.“⁵

Entwicklungen

Im Jahr 1964 erschien die erste Liedsammlung mit dreißig Liedern⁶ von Oosterhuis, die er teilweise auf alte Melodien, teilweise auf neue von Bernard Huijbers gedichtet hatte. In kurzer Zeit wurden diese Lieder überall in den Niederlanden gesungen, vorläufig aber nur in römisch-katholischen Kirchen. Inzwischen hatte sich die schöpferische Arbeit von Oosterhuis über die ganze Liturgie entfaltet: Aus der alten lateinisch-römischen Liturgie mit einigen niederländischen Gesängen entwickelte er allmählich eine neue niederländische Liturgie, die hier nicht ausführlich beschrieben werden kann, die er aber schon 1967 in seinem Buch *In het voorbijgaan* (*Im Vorübergehen*) so charakterisiert hat:

„Seit mehreren Jahren entwickelt sich ein ganz anderer Typus der liturgischen Feier, die in erster Linie nicht durch den Kult Gottes charakterisiert wird, sondern dadurch, dass die Menschen zusammenkommen, um etwas zu verkündigen und einander den Dienst des Wortes zu vermitteln. Bei einer solchen Zusammenkunft verhalten sich diejenigen, die irgendwie als Vorsteher auftreten, keineswegs wie Mitglieder eines Hofstaates: sie erscheinen nicht mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen, sie isolieren sich nicht von der Gemeinde durch fremdartige Gewänder, Gesichtsausdruck, Handgriffe, Stimmmodulation und Gebetshaltungen, welche sich die Diener des Heiligen in jeder Religion aneignen müssen. Jetzt ist alles, was getan wird, darauf gerichtet, dem Wort wieder seine Aussagekraft zu verleihen und die Schrift verständlich zu machen. [...] Die Rollen sind verteilt: es ist ein Chor da, der die Gemeinde anführt und beim Singen anfeuert, es gibt vielleicht einen Kantor-Chansonnier, es sind Vorleser und Musiker da, einer hält die Predigt (der Ortspriester oder eine andere Person aus der Gemeinde, die dazu befähigter und berufener ist), und wieder ein anderer spricht im Namen aller das eucharistische Hochgebet. Es gibt eine Abwechslung von Stimmen, ein Zusammenspiel von Funktionen, eine vielfältige Abwandlung von Ausdrucksweisen und Tonarten. Es kann in verschiedener Art und Weise gesprochen werden: erzählend, flehend, laut und bewegt, sachlich informierend: eine Fürbitte wird anders gebracht als die Lesung eines Evangelientextes, der Segen anders als das Eröffnungswort.“⁷

Tatsächlich entspricht diese Beschreibung noch immer der liturgischen Praxis in der Amsterdamer Studentenekklesia, die seit fünfzig Jahren existiert und blüht. Sie fühlt sich immer noch katholisch im Sinne von: ‚allgemein, mit der ganzen Welt verbunden‘. Allerdings fällt sie seit 1970, aufgrund von Konflikten um den Zölibat und weil die liturgischen

⁵ Schulz (1994).

⁶ Oosterhuis (1964).

⁷ Oosterhuis (1968) 145.147.

Erneuerungen in der Hochschulgemeinde jedes Maß weit überstiegen, jedenfalls jedes römische Maß, nicht mehr in den Verantwortungsbereich des Bischofs von Haarlem-Amsterdam. Am Wichtigsten war natürlich die Sache mit dem eucharistischen Hochgebet. Oosterhuis hatte im Auftrag der niederländischen Bischöfe den uralten *Canon Missae* übersetzt.⁸ Dabei bemerkte er, wie mittelalterlich die Sprache und Theologie dieses Gebets waren, und er begann – Mitte der sechziger Jahre –, verschiedene Versionen eines neuen Hochgebets zu entwerfen, die in der Liturgie der Amsterdamer Studentenekklesia nicht nur gesprochen, sondern auch im Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde gesungen wurden. Es war ein Riesenerfolg – auch in vielen anderen („kritischen“) Gemeinden. Die neuen Texte sowie das gemeinsame Singen dieser Hochgebete waren jedoch aus römischer Sicht nicht erlaubt. Der Kanon ist ein „presidentielles“, das heißt dem Priester vorbehaltenes Gebet und kann ebenso wenig „demokratisiert“ werden wie die Kirche selbst.

Als die Amsterdamer Studentenekklesia einmal aus dem bischöflichen Verantwortungsbereich hinaus geraten war, blühte das liturgische Genre des gesungenen Hochgebets auf. Inzwischen gibt es etwa dreißig singbare „Tafelgebete“ („Tischgebete“), von denen etwa zehn auch regelmäßig und fröhlich-widerrechtlich in zahlreichen römisch-katholischen Kirchen gesungen werden. Über diese „Tafelgebete“ ist natürlich liturgisch-theologisch viel mehr zu sagen und zu erläutern. Hier kann ich nur hinzufügen, dass sie heute zum festen Bestand neuer geistlicher Gesänge in Holland gehören und dass daneben auch viele andere Genres entwickelt worden sind: Kanons, Psalmen im Wechselgesang, nicht-strophische, durchkomponierte Lieder, gesungene Evangelien, gesungene Fürbitten. Das alles ist für die vatikanischen Behörden kein Problem. Das eucharistische Hochgebet gehört jedoch zum Kern der hierarchisch-priesterlichen Identität, gehört zum „Heiligen der Heiligen“, das nur den Geweihten, also nur „gültig“ ordinierten Priestern zugänglich ist.

Fragende Theologie

In den 1970er Jahren suchte Oosterhuis mit seiner Gemeinde nach einer eigenen Identität. Die anderen Studentenpfarrer waren inzwischen verheiratet und/oder entlassen, einige predigten jedoch noch in der Ekklesia. Es waren die Jahre der Befreiungstheologie, des politischen Nachtgebets. Das alles gab es in verschiedenen Formen auch in der Amsterdamer Studentenekklesia. Oosterhuis' poetische Theologie wurde fragender, fragender noch als zuvor. In seinem Buch *Zien soms even* von 1972 (wörtlich: „Sehen, manchmal für einen Augenblick“)⁹ findet man eine Mischung von befreiungstheologischen und mystischen Texten, Liedern, Gebeten, Sprüchen, Geschichten und kleinen Aufsätzen. Waren seine Texte bis dahin aus der großen katholischen Tradition gespeist, suchte Oosterhuis jetzt nach einem neuen Anfang. Er fand ihn in der Bibel, unter anderem in Johannes 1 („Im Anfang war das Wort“), im Psalm 139 („Du prüfst mein Herz“) und Psalm 14 (gegen die „Nichtse“). Er lernte die Bibel lesen als ein politisches, skeptisches, mystisches, fragendes Buch, das durch keine Dogmatik überboten wird. „Gott“ können wir dabei nur „manchmal für einen Augenblick sehen“, und dann auch nur von hinten, so wie Moses in Exodus 34, wo Gott an ihm vorübergeht und Seinen Namen in Moses' Gesicht ruft: „Ich werde da sein, erbarmend, gnädig, langmütig, reich an Liebe, reich an Treue, bewahrend Liebe bis zum tausendsten Geschlecht“ (Verse 6–7). Nach diesem Namen muss in der Liturgie immer

⁸ Die Übertragung von Oosterhuis steht noch immer ‚pontifikal‘ mitten im niederländischen Messbuch: *Altaarmissaal voor de Nederlandse Kerkprovincie*. Utrecht 1978, 985–995.

⁹ Dt. Übersetzung: Oosterhuis (1973).

wieder gesucht und gefragt werden, damit er nicht selbstverständlich wird und als Alibi in unser religiöses System eingepasst wird. Er muss immer wieder ‚freigesungen‘ werden. Oosterhuis hat nie versucht, den Abgrund, über den hinweg Gott und Mensch einander zurufen, religiös zu überbrücken und so zu verneinen. Er weiß, hat gehört, dass dieser Gott ihn und uns alle immer ruft und bittet, so zu sein wie Er, wie Er sich in Seinem Namen und Seinen Taten erkennen lässt. So wie im Lied „Die om mij smeekt“: „Der mich anfleht“ oder „Der mich umwirbt“, wie Birgitta Kasper-Heuermann übersetzt hat:

Der mich umwirbt,
den ich mir ferne hielt,
so lang es ging.

Der mich nicht zerrte,
nicht drängte, nur winkte
über die Schwelle.

Der den Schleier meiner Angst
nicht fortriss, nur anhob.

Dessen Stimme allein mich so berührte,
dass ich nachgab.

War von Gerüchten
über Dich gelähmt.
Jetzt ohne Ängste
endlich
erwart ich Dich.¹⁰

Der Abstand zwischen Gott und Mensch kann nur manchmal für einen Augenblick ‚gelindert‘ werden durch eine „tiefe Diesseitigkeit“ (Dietrich Bonhoeffer): durch das Tun von Gerechtigkeit. Das sagt uns die Bibel, das sagt uns das vielleicht am meisten a-religiöse, ‚gottloseste‘ Kirchenlied von Oosterhuis:

Nie hörten wir
andere Stimmen als die unseren,
nie gab es Hände, die tun,
was Hände nicht tun können,
nie andere
gottlosere Menschen als wir.

Doch es gab Tageslicht
alle Tage, was auch geschah,
als ob wir gingen
über ein unsichtbares Gewebe,
über den Abgrund gespannt,
das nicht zerriss.

Nie wurde jemand
aus der Zeit herausgehoben.
Aber manchmal, für einen Augenblick,
wird Leiden aufgeschoben,
oder tragen Menschen es zusammen.
So sollten wir leben.¹¹

¹⁰ In: Oosterhuis (2004) 69; Aufnahme: CD *Der mich trug*, Amsterdam – Osnabrück 2001.

¹¹ Rohübersetzung von mir.

Es ist sehr wichtig für Oosterhuis, immer wieder deutlich zu machen, dass die so genannte „Gottlosigkeit“ in der Bibel keine negative religiöse Kategorie ist, dass allerdings Leben ohne Glauben an Gott eine menschliche Wahl für das Böse ist: ein fraglos Eingefangensein in (politische) Unrechtssysteme, ohne auf die Folgen – das Unrecht, den Hunger und die Armut – zu achten. Der Gott der Bibel entscheidet sich gegen diese „Gottlosen“ und für die Armen. So unter anderem in dieser Paraphrase von Psalm 14:

Nichtse, Hohlköpfe, Götzen sind es
lebende Tote, die sagen:
,Dein Gott ist kein Gott,
sinnlos, schwächlich, ungefügig
ist sein Gebot.‘

Blindgänger sind es, die sagen:
,Es gibt kein letztes Gericht,
keinen ersten Namen.‘

Und wie gesagt, so getan:
Sie reißen den Weg auf,
verwüsten das Land.
Keiner, der Rat weiß,
keiner, der Recht tut,
niemand ...

Jetzt noch sind sie mächtig
den Armen zu verhöhnen,
zuschanden zu machen,
den Traum vom eigenen neuen Land –
ihn so zu knechten, dass er verzweifelt
an dieser Vision.

Ich sagt Er,
Ich werde ihm Recht tun ...¹²

Lehrhaus

Lag in den 1970er Jahren der Akzent in der Liturgie der Amsterdamer Hochschulgemeinde auf Politik und Mystik, so kam am Ende jenes Jahrzehntes die Frage nach einer noch tieferen biblischen Verwurzelung auf, nach einer neuen Lektüre und Auslegung der Bibel. In den Niederlanden wurde seit dem Zweiten Weltkrieg an verschiedenen Orten, vor allem in protestantischen Kreisen, das „Lehrhaus“ als Einrichtung einer langen jüdischen Tradition (*Beth Hamidrash*) praktiziert. In der Synagoge wird nicht nur gefeiert, sondern auch ständig gelernt. Denn man soll wissen, was man feiert und wovon man singt: Schrift und lebendige Tradition gehören zusammen. Die ständig drohende Gefahr jeder Liturgie, auch jeder ‚schönen‘ Liturgie, auch die der Studentenekklesia, ist, dass sie hohl wird, leer, Hall und Widerhall. In einem Buch über die Kirchengeschichte in den Niederlanden seit dem Zweiten Vatikanum, *Twee of drie (Zwei oder drei)*, 1980, schrieb Oosterhuis:

„Wo Liturgie fehlt, fällt die Gemeinde auseinander: Ohne Bild und Gleichnis und Lied verkümmert die Möglichkeit, sich gegenseitig im Wort der Schrift wiederzuerkennen. Wo das Lehrhaus als selbstständiges Projekt oder wenigstens als Element im Gottesdienst fehlt, fängt die Liturgie an, hohl zu klingen.“¹³

¹² Oosterhuis (1973); zitiert nach: ders. (1994) 289ff.

¹³ Oosterhuis (1980) 107.

Um das Element des Lehrhauses zu fördern, hat Oosterhuis mit einigen anderen im Jahr 1980 die Stiftung *Lehrhaus und Liturgie* gegründet. Von dort aus wurden viele Bibelkurse, Lehrhäuser und auch liturgische Kurse organisiert. Es wurde eine Zeitschrift herausgegeben, zunächst *Werkschrift*, jetzt (seit 1995) ein *Monatsbrief* und viele andere Publikationen. Das alles hat sehr fruchtbar auf die Liturgie gewirkt und viele neue biblische Lieder hervorgebracht.

Programmatisch und beispielhaft dafür ist wohl das *Schriftlied*:

Der Chaos schuf zu Menschenland,
der Menschen hier zusammenband,
Er schrieb sein Wort, gegeben
zum Schutz für unser Leben.
Er schrieb uns frei mit eigner Hand.
Schrift, die Menschenursprung schreibt,
Wort, das treu bleibt.

Das Buch, das jeden Namen nennt,
Gesichter, Seelen, Menschen kennt,
die Liebe, so lebendig,
die Liebe so vergänglich,
die Wehn, die nie zu Ende gehn.
Schrift, die Menschentage schreibt,
Licht, das hell bleibt.

Sein unvergänglich Testament:
dass Er uns auch im Tod noch kennt –
die Tage, die wir leben,
auf Tod hin festgeschrieben,
zum ewig Leben hingelenkt.
Schrift, die Menschenzukunft schreibt,
Er, der treu bleibt.¹⁴

Der Kölner Theologe Alex Stock, der viele Texte von Oosterhuis analysiert und kommentiert hat¹⁵, schrieb über dieses Lied: „Hier ist nur ein Stück Poesie, ein kleines Lied zum Singen, dem man sich anvertraut, wenn man es auf seine eigene Stimme übernimmt. Wo etwas poetische Form annimmt, setzt sich Lust und Liebe an der besprochenen Sache ins Werk (was den prosaischen Diskursen nicht immer direkt anzumerken ist). Der Dichter eines Liedes auf die Schrift stammt aus dem (offenbar nicht aussterbenden) Geschlecht derer, die wie der erste Psalm sagt, ‚ihre Lust haben am Gesetz des Herrn‘, und aus Lust an SEINER Weisung darüber sinnen und murmeln tages und nachts.“¹⁶

Zum Schluss

Der wichtigste Teil der Arbeit der teilweise von Einzelpersonen und katholischen Orden finanziell unterstützten „Stiftung Lehrhaus und Liturgie“ ist die Produktion, Herausgabe und Verbreitung der Lieder und Texte von Oosterhuis. Dazu organisiert die Stiftung ‚Liedtage‘, die von Hunderten Sängerinnen und Sängern besucht werden (viermal im Jahr, seit 2000 auch in Deutschland und ebenfalls bereits zweimal in Österreich). Weiters bringt sie Partituren und CDs heraus (2002: 25 auf Niederländisch, acht auf Deutsch und zwei auf

¹⁴ Übertragung von Frans Doevelaar in: Oosterhuis (1990) 12, 173.

¹⁵ Siehe u. a.: Stock (1983); (1994); (1995ff).

¹⁶ Stock (1994) 27.

Englisch) usw. Im November 2002 erschien eine Sammlung mit etwa fünfhundert Liedern von Oosterhuis, zum ersten Mal als ein gebundenes Buch.¹⁷ Bis zu diesem Zeitpunkt war dessen Liederschatz immer in einem Ringbuch gesammelt und ständig ergänzt worden.

Außer dem bereits erwähnten Bernard Huijbers, der 1979 nach Frankreich zog, gibt es noch zwei Komponisten, die sich intensiv mit Oosterhuis' Texten beschäftigen: Antoine Oomen und Tom Löwenthal. Sie haben sehr unterschiedliche Stile. Oomen ist Pianist und komponiert reiche und farbige Begleitungen bei breiten, oft ‚romantischen‘ Melodien. Löwenthal ist oft grilliger, überraschender und arbeitet mehr mit unterschiedlichen Instrumenten. Huijbers, Oomen und Löwenthal komponierten bis heute ein Œuvre von etwa fünfhundert Liedern und Gesängen. Zudem schufen sie größere liturgische und oratorische Werke.¹⁸

Literatur

- Oosterhuis, Huub, 1964: *Dertig liederen voor een Nederlandse liturgie*. Hilversum: Gooien Sticht.
- Oosterhuis, Huub, 1968: *Im Vorübergehen*. Freiburg i.Br.: Herder.
- Oosterhuis, Huub, 1973: *Weiter sehen als wir sind. Meditationstexte, Gebete, Lieder*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Oosterhuis, Huub, 1980: *Twee of drie. Voor en over kritische gemeenten*. Nederlandse kerkgeschiedenis sinds bisschop Bekkers. Baarn.
- Oosterhuis, Huub, 1983: Liedjes maken onder invloed. In: *Werkschrift voor leerhuis & liturgie* 4, [1], 192–201.
- Oosterhuis, Huub, 1990: *Wort, das trägt. Biblische Lieder und Gebete*. Düsseldorf: Patmos.
- Oosterhuis, Huub, 1994: *Du bist der Atem und die Glut. Gesammelte Meditationen und Gebete*. Freiburg i.Br.: Herder.
- Oosterhuis, Huub, 2004: *Ich steh vor dir. Meditationen, Gebete und Lieder*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Oosterhuis, Huub / Vaughan Schlepp, 2004: *Verzameld Liedboek. Liturgische gezangen op teksten van Huub Oosterhuis*. Kampen: Kok [u. a.] (980 Seiten)
- Schulz, Bruno, 1994: Das Mythisieren der Wirklichkeit. In: *Die Wirklichkeit ist Schatten des Wortes. Aufsätze und Briefe*. Hrsg. Jerzy Ficowski. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbücher.
- Stock, Alex, 1983: ‚Veni Sancte Spiritus‘ frei übersetzt. Eine poetologische Analyse. In: Hansjakob Becker / Reiner Kaczynski (Hrsg.), *Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium* II. St. Ottilien: EOS-Verl., 41–66.
- Stock, Alex, 1994: *Hierhin, Atem. Zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis*. Amsterdam: Lehrhaus & Liturgie.
- Stock, Alex, 1995ff: *Poetische Dogmatik* [mehrere Bände]. Paderborn: Schöningh.

¹⁷ Oosterhuis / Schlepp (2004).

¹⁸ Für weitere Information über Huub Oosterhuis und seine Arbeit siehe: www.huuboosterhuis.de.